

es nicht gewollt!“ jammert er wenige Jahre später angesichts der Greuel des der Kontrolle entglittenen Umsturzes.

Als posthumer Sohn der Aufklärung fehlte dem Politiker Ortega der Sinn für geschichtliche Kontinuität. Selbst wenn er den katholischen Glauben nicht mehr als absoluten Wert schätzte, hätte er als scharfsinniger Kulturkritiker doch eine Ahnung davon haben müssen, daß ein rücksichtsloses Nein zu einer vielhundertjährigen spanischen Geschichte nur die stets und überall und in jedem Volke lauernden Dämonen der Anarchie und Zerstörung wachrufen konnte. Er hat diese Ahnung nicht gehabt oder doch zu spät. Selbst als er in seinen philosophischen Anschauungen längst vom abstrakten Idealisten und Aufklärer zum Historisten und Lebensphilosophen geworden war, blieb ihm der Sinn für das Gesetz geschichtlichen Wachsens fremd. Er selbst sagt in einem späten, zu späten Geständnis: „Wir spürten den Geist der Zeit, aber nicht den der Vergangenheit, weil wir sie nicht kannten“ (60).

Das scheint uns der Ertrag der Untersuchung: Ortega im Ringen um Spaniens geistige und politische Gestaltung, zu sein. Niedermayer sagt das alles, eingeschmolzen in eine vornehme Pietät und Bewunderung für den großen Denker und edlen Idealisten Ortega und verbunden mit vielen wissenswerten Einzelheiten und literarischen Feinheiten.

G. F. Klenk SJ

*Zuckmayer, Carl*: Fülle der Zeit. Carl Zuckmayer und sein Werk. (191 S.) Frankfurt 1956, S. Fischer. DM 16,50.

Der Dichter selbst hat nur die autobiographische Skizze des Buches geschrieben. Das meiste sind Würdigungen des Dichters und seiner Werke, sowie Erinnerungen an Begegnungen mit ihm. Sieben kleinere, noch unveröffentlichte Gedichte oder Prosastücke Zuckmayers schließen den Band ab. Man wird sagen dürfen, daß die Naturkraft und die poetische Urwüchsigkeit des Dichters in den kritischen Aufsätzen recht zur Geltung kommen. Das dramatische Werk steht im Vordergrund. Von seinen Novellen sagt G. von le Fort alles aus, was man von ihnen und von seiner Kunst rühmen kann, auch wenn damals die tiefste und dämonischste Erzählung, „Die Fastnachtsbeichte“, noch nicht geschrieben war.

H. Becher SJ

*Guggenheim, Kurt*: Sandkorn für Sandkorn. Die Begegnung mit J. H. Fabre. (235 S.) Zürich 1960, Artemis. DM 14,50.

Guggenheim, der ein vorbildliches Deutsch schreibt, mischt den Bericht über Leben und Wirken des großen Insektenbeobachters J. H. Fabre (1823—1915) mit der Erzählung seines eigenen angeblichen oder wirklichen Lebenslaufes, bis er, scheidend im bürgerlichen Geschäftsleben, Dichter

wurde. Nun gibt es keine Gegenstände, die man nicht miteinander in Beziehung bringen könnte. Aber an sich haben diese beiden Lebensberichte nichts miteinander zu tun; der eine schadet dem andern. Wir können das Buch nicht für ein geglücktes Werk halten, erst recht nicht für das beglückendste des Verf.s, wie der Verlag meint.

H. Becher SJ

*Vandon, Elizabeth*: Spät kam der Tag. Eine Frau kämpft um ihr Glück. (180 S.) Luzern 1959, Räder. DM 9,80.

Eine junge Engländerin wird von ihren Eltern ohne Religion im Materialismus erzogen. Da sie sich innerlich leer und seelisch krank fühlt, geht sie zu einem Arzt, der die Auffassung Freuds vertritt. Er verführt sie; sie selbst ergibt sich einem völlig ungebundenen Leben, wird Morphinistin, fühlt sich unglücklich, sucht durch die Psychoanalyse Gesundheit, erkennt aber schließlich, daß sie selbst handeln muß. Das ist der Beginn der Umkehr, die sie an einige Erlebnisse erinnert, in denen sie in ihrer Jugend einer höheren Welt inne wurde. Am Ende ihres Weges findet sie Gott, Christus, die katholische Kirche. Die Wandlung eines Menschen, wie es deren heute viele geben mag, vom Materialismus zum Glauben, wird mit einer schlichten Wahrhaftigkeit erzählt, die auch eine innige Schönheit ausstrahlt.

H. Becher SJ

*Pavese, Cesare*: Die einsamen Frauen. (128 Seiten) Hamburg 1960, Claassen. DM 10,80.

Das Thema der Vereinsamung und der Kontaktlosigkeit wird hier am Beispiel einiger Mädchen aus Turin entwickelt, die entweder berufstätig sind oder sonst nur ein Leben der Gesellschaft (auch schlechter Gesellschaft) führen, aber im Innersten ohne Ziel haltlos dahintreiben. Jeder Gedanke der Dienstbereitschaft und der Hingabe fehlt. Wenn man arbeitet, so ist es um des Lebensunterhalts willen, wenn man liebt usw. der Lebensunterhaltung wegen. Gengengewichte bringt der Roman nicht. Die lebendig unmittelbare Darstellung steht auf gleicher Höhe oder besser Tiefe.

H. Becher SJ

*Kalckreuth, Jo von*: Die Isar. Begleittext von Johann Lachner. (162 S., 88 Bilder, 2 Karten.) München 1961, Prestel-Verlag. DM 24,—.

Der Text dieses Buches, von Johann Lachner (Hans Mollner) meisterhaft geschrieben, ist nur die Begleitmusik zu den Bildern von Kalckreuth, dem es gelungen ist, die Atmosphäre dieses bayerischsten der Wildbäche einzufangen, die die schwäbisch-bayerische Hochebene durchziehen.

O. Simmel SJ